

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 26 (1984)
Heft: 135

Artikel: Kino ist wieder spannend geworden
Autor: Knorr, Wolfram
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wolfram Knorr

Kino ist wieder spannend geworden

Der Star des Films ist eine Theatertruppe: Das Ensemble des «Théâtre du Campagnol», eine Gruppe von exzellenten pantomimischen Tänzern, jeder einzelne ein komödiantisches Unikum, zusammen ein Querschnitt national geprägter Prototypen, die in einem biederem französischen Tanzpalast Anschluss suchen. Stilisierte Figuren im Wandel der Zeiten, von 1936 bis 1983. Kein gesprochenes Wort, kein Blick über den Tanzsaal hinaus - und doch ist das Draussen immer mit drin. Der Film beschränkt sich - zwei Stunden lang - aufs Posieren, Aneinandervorbeischauen, Abtaxieren, Walzen und Balzen. Und dennoch entstehen in diesen gestischen und mimischen Skizzen ganze Charaktere. Der Film heisst LE BAL, wurde von Ettore Scola inszeniert und war nicht nur der grosse Erfolg auf den diesjährigen Berliner Filmfestspielen, sondern findet auch höchstes Lob bei Kritik und Publikum.

STAR 80 heisst unverblümt der neue Film von Bob Fosse. Er erzählt die Lebens- und Leidensgeschichte eines berühmten Fotomodells, das am 14. August 1980 von ihrem eifersüchtigen Ehemann erschossen wurde. Ein gelecktes, rasant in Szene gesetztes Werk, das nicht die falschen Hoffnungen amerikanischer Lebensbilder analysiert, sondern betörend illuminiert. Dennoch bleibt eine erhebliche Portion Faszination: durch die schauspielerische Leistung des männlichen Helden, eines Widerlings von einmaligem Zuschnitt.

TERMS OF ENDEARMENT heisst ein anderer amerikanischer Film, der die Oscar-Nominationen anzieht wie das Licht die Motten; und das, obwohl er über eine Familienschmonzette der TV-Seifenoper nicht hinauskommt. Auch hier sind es die Stars, die den Film weit über das Niveau der Geschichte hinausheben: Shirley MacLaine spielt eine aufgetakelte Schateke und Debra Winger ihre brünstig-gurrende Tochter.

»Sir«, ein abgetakelter Shakespeare-Mime, der mit einer Rentner-Truppe durch die englische Provinz tingelt, ist schon ein bisschen senil, und ab und zu dreht sein Gehirn durch wie ein Rad im Schlamm; dann kanzelt er wild brabbelnd seine Kollegen ab, verfällt in neurotische Raserei oder in tiefe Depression. Es geht um die zweihundertsiebenundzwanzigste Aufführung von »King Lear«, die er nicht mehr durchzustehen glaubt - aber Norman, sein Garderobier und Maskenbildner, möbelt ihn mit allen Tricks wieder auf. THE DRESSER, von Peter Yates, nach dem erfolgreichen Bühnenstück von Ronald Harwood, mag gehobenes Boulevard sein, durch die

beiden Darsteller Albert Finney als »Sir« und Tom Courtenay als Norman wird der Film zum aufregenden Erlebnis: Sein und Schein, Authentizität und Unaufrichtigkeit in unserer Gesellschaft, das sind hier die Fragen.

Eine junge Frau namens Karen Silkwood, die als Laborantin in einer amerikanischen Plutoniumaufbereitungsanlage arbeitet, wird Zeugin von Schlampigkeiten mit den Sicherheitsbestimmungen und im Umgang mit den hoch radioaktiven Brennstäben. Sie wird in der Gewerkschaft aktiv und versucht Beweismaterial aus dem Werk zu schmuggeln. Auf dem Weg zu einem Geheimtreffen mit einem Journalisten verunglückt sie tödlich. Unfall oder Mord? Mike Nichols' neuer Film SILKWOOD beantwortet die Frage nicht, sondern schildert das Arbeiterleben der »Jeanne d'Arc des Atomzeitalters«. Kein vordergründig politischer Film, sondern einer, der über die Figur der Karen Silkwood - meisterlich gespielt von Meryl Streep - politische Brisanz erhält.

Als habe sich die vielbeschworene »Wende« zurück zu den sicheren Werten auch auf der Filmszene vollzogen: wohin man blickt, was auch immer als bedeutend gerühmt wird, ist neuerdings nicht mehr mit cineastischen Kriterien zu bewerten, sondern einzig und allein nach den schauspielerischen Leistungen. Ob in Carlos Sauras spektakulärem CARMEN-Film eine Tanztruppe Virtuoses leistet, in Scolas LE BAL eine Pantomimen-Gruppe ganze Zeitepochen entstehen lässt oder der wiedererwachte englische Film Bühnenstücke verfilmt - man geht offenbar wieder auf Nummer Sicher, verzichtet auf die abenteuerliche Expedition in neue Bilderwelten und bleibt auf dem sicheren Boden des Altbewährten.

Steckt hinter diesem auffälligen Trend, der auch hierzulande zu beobachten ist, Resignation oder Einsicht? Lange genug hat der sogenannte »Kunstfilm« den Zuschauer schlicht ignoriert, Identifikationsangebote für eine böse Sache gehalten und auf abgeklärte Distanz gepocht. Filme sollten »gelesen« werden (obwohl sich Bücher dafür nach wie vor viel besser eignen), und höchstens bestimmte Bildfolgen durften den Zuschauer in »Stimmung versetzen«, aber auf keinen Fall eine schauspielerische Leistung. Die neuen Schauspielerfilme mögen vom cineastischen Standpunkt nichts Neues bringen, aber vom emotionalen und menschlichen Konfliktreichtum und den schauspielerischen Leistungen bringen sie eine ganze Menge. Das Kino ist wieder spannend geworden.

THE END